

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 40 Pfg. Bei der Postbestellung monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Postbestellung halbjährlich 2,80 Mk., monatlich 40 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,20 Mk., monatlich 10 Pfg. Erscheinungstage: In den Wochentagen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Unsere Zeitungsanwärter und Ausgabehelfer, sowie alle Postkassen und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Verantwortlicher: Die Verlagsgesellschaft Auer Erzgebirge. Druck: Die Auer-Verlagsgesellschaft. Druckort: Auer. Druckjahr: 1914. Drucknummer: 193.

Nr. 193.

Freitag, 21. August 1914.

9. Jahrgang.

Wartet nicht! — Arbeitet!

Man muß es immer wieder sagen, zu jedem der uns fragt, was er tun soll: Geht hin und arbeite! Nichts ist uns ebenso nötig, als jede Art von Arbeit. Die Millionen kräftige Arme und denkende Köpfe, die unserer Volkswirtschaft eben entzogen sind, die können getätigt nicht ersetzt werden. Der Ausfall ihrer Arbeit ist ein Schaden, den unsere Volkswirtschaft als notwendiges Kriegsübel hinnehmen muß. Aber nun macht den Schaden wenigstens nicht noch größer, als er zu sein braucht. Tue jeder an seinem Teil, so viel als er nur kann, um die große Lücke in unserer nationalen Arbeit wenigstens zu verringern. Unser Volk war schon immer fleißig. Trotzdem, wenn Rot an Mann geht, ist wohl kaum einer, der nicht auch noch etwas arbeiten könnte, als er im Frieden gearbeitet hat. Nehme jeder zu seiner bisherigen Arbeitslast noch ein Stüchlein andere Arbeit hinzu. Wo es irgend möglich ist, müßte die fleißige Maschinerie unserer gesamten volkswirtschaftlichen Leistung in Gang erhalten werden. Werden wir es uns alle: Müßiggang ist schon immer eine Sünde gewesen, ist es aber jetzt in der Not doppelt und dreifach. Glaube niemand, daß irgend eine Berufslosigkeit jetzt weniger wert wäre, weil sie vielleicht nicht direkt mit dem Kriege zusammenhängt. Jede tüchtige Arbeit kommt auch unserer Kriegsführung so oder so zugute. Denn jede tüchtige Arbeit bedeutet Kraft, hilft uns aushalten, beträgt die Feinde, die da hoffen uns lahm zu legen und auszuhungern. Es darf kein Feld unbestellt bleiben in diesen ersten Monaten, es darf aber auch keine Werkstätte leer stehen und keine Maschine einrasten, wenn nur irgend eine Möglichkeit besteht, sie in Gang zu halten. Wo einer auch unter den erschwerten Umständen jetzt seine allseitige Arbeit treulich fortsetzt, hilft er das Blut im Volkswirbel in Zirkulation erhalten. Da hilft er die Station widerstandsfähiger machen gegenüber allen Angriffen und tückischen Berechnungen unserer Feinde.

Müßiggang ist nicht nur Sünde, sondern auch Lohheit. Denn was gewinnt man für sich selbst, wenn man jetzt herumsteht auf den Straßen und redet zum hundertsten Mal dasselbe über den Krieg und wartet stundenlang und tagelang auf Nachrichten, die doch nicht kommen können, solange eben noch nichts Wesentliches geschah ist. Wenn etwas Großes geschieht, wird man es schon rechtzeitig durch Sonderblätter des Auer Tageblattes hören und seine Arbeit immer noch unterbrechen können, wenn es sein soll. Dieses Warten und Zeitverlieren kostet ja immer nur unnütz Nervenkraft. Damit nutzen wir denen gar nichts, die draußen im Felde stehen. Und uns selbst und unseren Volke schaden wir nur. Wo wir arbeiten, bleiben unsere Glieder gelenkig und unser Geist frisch. Und unser Vaterland hat jetzt Welches nötiger als je, unsere Glieder sowohl wie unseren Geist. Wird sie doppelt nötig haben, wenn der Krieg zu Ende ist und in den Scharen der Heimkehrenden so manche nicht mehr auszufüllende Lücke klafft. Wo wir selbst arbeiten, helfen wir auch die Arbeit anderer im Gange halten. Denn eine Arbeit setzt ja immer die andere voraus und gibt zu neuer Arbeit Stoff und Gelegenheit. Wo drum einer steht, hoch oder niedrig, wohlhabend oder minderbemittelt, tut er alles, um seine eigene Arbeit im Gange zu halten und anderen Arbeit zu geben. So hilft er unserem Volk den Beweis der Kraft ablegen, daß es auch durch einen Weltkrieg nicht in seiner Existenz erschüttert wird. Es haben sich viele freiwillige Hilfen gemeldet für Kriegsarbeit der verschiedensten Art. Wir sind ihnen dankbar und wir können sie an vielen Orten brauchen, im Felde wie in der Heimat, in den Lazaretten wie im Hause. Müßige Stunden soll jeder mit solcher Arbeit ausfüllen. Das hat Zweck und Sinn, während das bloße Hin- und Herbewandern der Gedanken keinen Zweck hat. Aber meine niemand, es sei für die Kriegsführung unserer Nation nichts nötig, wenn er nicht für solchen direkten kriegerischen Zweck Verwendung findet. Jede Arbeit ist heilig. Sie ist schon im Frieden, sie ist noch mehr in der Kriegszeit. Jeder mag sparen, der es nötig hat; wer aber nicht zu sparen braucht, der lasse sein Geld zu Arbeit werden, der lasse andere an seinem Gelde verdienen! Kriegszeit ist keine Zeit, um Kapitalien anzusammeln, sie ist vielmehr eine Zeit, in der gesammelte Vorräte, wo es Not tut, aufgebraucht werden müssen, damit das Volksganze leben kann, denn das ist wichtiger als das Einzelne reich genug werden. Zum Reichwerden ist nach dem Frieden immer noch Zeit. Wenn aber das Volksganze untergeht, wird nachher so wie so niemand mehr reich. Drum helfe jeder unserem Volke leben können. Ueberlebt es die schwere Zeit, wird sich alles weitere schon finden.

Mitten im Weltkriege.

Die deutschen Truppen sind gestern in Brüssel eingerückt.

Das ist die wichtigste der heute vormittag uns vorliegenden Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz. Von den eigentlichen Heeresbewegungen an der französischen und an der russischen Grenze verlautet hingegen noch nichts. Ein gestern mit großer Hartnäckigkeit sich in Aue und den Ortschaften der Umgebung behauptendes und auch heute noch sich aufrecht erhaltendes Gerücht von der Einnahme von Belfort ist auf einen ganz großen Unfug zurückzuführen. Es wäre nur zu wünschen, daß der Verfasser dieser unwahren Nachricht ermittelt wird, damit er dafür bestraft werden kann, denn er hat damit Unruhe und Aufregung in die Bevölkerung gebracht, die einfach unersparlich ist. Andererseits trifft aber auch das Publikum die Schuld mit; wir haben schon ungenügende Maße darauf aufmerksam gemacht, daß Meldungen über den Krieg unbedingt den Großen Generalstab passieren müssen und daß andere Nachrichten überhaupt nicht zu uns gelangen können. Die Meldungen des Großen Generalstabes aber werden sofort nach ihrem Erscheinen im Auer Tageblatt, das es auf dem Drahtwege schnellstens erzählt, veröffentlicht, wenn es not tut, durch Sonderblatt bekannt gegeben. Alles also, was wir nicht auch veröffentlichten, beruht auf Erfindung. Und über die Heeresbewegungen an den beiden Grenzen gibt der Große Generalstab nichts bekannt, solange sie die Öffentlichkeit vorbehalten bleiben. Es kann dies aber, wie wir gestern schon betonten, nur als ein günstiges Zeichen aufgefaßt werden, es ist ein Beweis, daß sich alles planmäßig vollzieht und daß keinerlei unvorhergesehene Zwischenfälle eingetreten sind, die die Beabsichtigten und eingeleiteten Heeresbewegungen hätten behindern können. Danach kann die allgemeine Lage nur als durchaus günstig bezeichnet werden. Und wenn die Heeresleitung darüber keine Nachrichten ausgibt, so liegt das in der Notwendigkeit begründet, gerade jetzt, kurz vor den ersten entscheidenden Schlägen, das militärische Geheimnis streng zu wahren. Bei der großen Wichtigkeit der offiziellen Berichterstattung und bei dem deutlich erkennbaren Bestreben, jede Schönfärberei zu vermeiden, kann die jetzige Ruhe und das Ausbleiben von Nachrichten nur als ein sehr günstiges Zeichen betrachtet werden. Von den Nachrichten, die außer dem Einmarsch deutscher Truppen in Brüssel sonst noch vorliegen, interessiert am meisten die Auslassung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über einen deutsch-englischen Meinungsaustausch vor dem Beginn des Krieges, in dem an Hand von Telegrammen erneut die

Blutschuld Englands

erwiesen wird. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistete. Aus dem

Telegramm des Kaisers an den König von England vom 1. August:

Ich habe jedoch die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Wenn Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Flotte und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht zögern werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telefonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten. (gez.) Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs in dem deutsch-französischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Forderung erfolgt, bezog die englischen Vorschläge hier einzutreten. Infolgedessen ist auch unser Ausmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Als verbürgt uns aber damit, daß die französische Grenze bis Montag den 1. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen

nicht überschritten wird, falls sie dahin die Forderung Englands erfüllt ist. (gez.) Bethmann-Hollweg.

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London vom 2. August:

Die Bewegungen des Schwab Corps, die auf dem Balkan beruhen, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis des Modus vivandis erfolgt und inzwischen als völlig ausichtslos angesehen. (gez.) Bismarck.

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis in bezug auf einen englischen Vorschlag vorläge, so hat doch das Anerbieten Seiner Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewahren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Japanisch-englische Verhandlungen

Der Rintow Rotterdammer Kurant veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen im fernem Osten, sowie auch bezuglich der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das Chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert.

Die Kriegstätigkeit Oesterreich-Ungarns

ist ebenfalls, wie bei uns in Deutschland, fortgesetzt von Wasserfällen begleitet. Die Oesterreichische Wagnersg. meldet aus Prag, daß die an der Grenze täglich stattfindenden Zwischenfälle die Begeisterung und Schneelligkeit der Truppen beweisen. Eine aus 12 Reitern bestehende Oesterreichische Ulanenpatrouille hat eine ganze Abteilung russischer Kavallerie in die Flucht geschlagen, wobei die Russen sechs Mann, fünf Pferde und eine große Anzahl Lanzen verloren.

Die Rumänen an Seiten Oesterreich-Ungarns.

Der rumänische Bischof von Karansebes, Miton Christea, betonte auf einem anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph gegebenen Galadiner, eine Niederlage der Monarchie würde die Vernichtung des gesamten Rumänentums bedeuten. Er bittet, seine Seelsorger möchten mit großem Straben danach trachten, die Vaterlandsliebe der rumänischsprachigen Bevölkerung zu zeigen, sowie in unentwegter Treue zum Staate brüderlich zusammenzuhalten. Von den Anwesenden wurde darauf die ungarische Nationalhymne gesungen, ebenfalls wurde die rumänische Nationalhymne angestimmt. — Der Schriftsteller und Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen, Ion Slavici, weist in der Seata darauf hin, daß angesichts der Gefahr, die das Ruinentum für die Rumänen darstelle, sowohl die Rumänen in Ungarn als auch in der Bukowina sich zusammengeschlossen haben, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Die Wichtigkeit dieser politischen Auffassung vertreten auch die Rumänen des Königreiches, wie Stere, Dobregassan und Gherea. Nur von lebhafter Befolgung erfüllt, können die Rumänen an das Schicksal denken, das ihren Stammesbrüdern bereitet würde, wenn die Russen aus diesem Kriege siegreich hervorgingen. Diese Tendenz sei Jahrzehntelang von den größten Staatsmännern Rumäniens vertreten worden. Heute machen sich Tendenzen geltend, die nach der russischen Seite zielen. Dies sei nicht nur für den rumänischen Staat gefährlich, sondern auch ein Zeichen mangelnder Liebe für die Stammesbrüder in der Monarchie.

Gewalttätigkeiten bei der Wachebung in Serbien.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Semlin: Nach verzögerten Nachrichten zwingen die serbischen Behörden die in Serbien zurückgebliebenen slawischen Untertanen der Monarchie, sich serbisch naturalisieren zu lassen und wenden zu diesem Zweck die ärgsten Mittel an.

Mit welchen Waffen unsere Feinde kämpfen!

Der Nordd. Allg. Ztg. wird vom Rhein geschrieben: Von zwei Tagen her sind hier am Rhein auf ein-treffenden vermundeten Soldaten ein Soldat, der an der